

# Aktion

„Gemeinsam Voran-Gehen!“

Auswertung Onlinefragebogen



# Inhalt

<b>I.</b>	<b>Hintergrund</b> .....	<b>3</b>
<b>II.</b>	<b>Herausforderungen und Bedarfe</b> .....	<b>3</b>
II.I	Herausforderungen .....	3
II.II	Bedarfe .....	4
<b>III.</b>	<b>Online-Beteiligung</b> .....	<b>5</b>
<b>IV.</b>	<b>Zusammenarbeit zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Verwaltung</b> .....	<b>6</b>
IV.I	Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaftlichen Gruppen während der Corona-Pandemie .....	6
IV.II	Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung während der Corona-Pandemie .....	6
IV.III	Zusammenarbeit mit der lokalen Politik während der Corona-Pandemie .....	7
<b>V.</b>	<b>Neue Formen und Strukturen der Zusammenarbeit</b> .....	<b>7</b>
<b>VI.</b>	<b>Neue, kreative Normalität</b> .....	<b>7</b>
<b>VII.</b>	<b>Fazit</b> .....	<b>8</b>

## I. Hintergrund

## II. Herausforderungen und Bedarfe

### II.1 Herausforderungen

Besondere Herausforderungen ergeben sich insbesondere durch die geltenden Kontaktbeschränkungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Viele Veranstaltungen mussten ausfallen, wodurch Kontakte, sowohl zu Zielgruppen als auch zu Ehrenamtlichen abgebrochen sind. Diese gehören nicht selten zu einer Risikogruppe und sind nicht immer per Videotool erreichbar. Die Nichterreichbarkeit kann zum einen an fehlender Hardware, aber auch an fehlenden technischen Kenntnissen liegen, wodurch es zu Frustration unter den Ehrenamtlichen kommen kann. Die Herausforderung besteht also darin, die Motivation aufrechtzuerhalten und, wenn möglich, auch neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Für eine aufsuchende Beteiligung müssen darüber hinaus neue Wege gefunden werden, denn die Aufgabe nach außen sichtbar zu bleiben, ist erschwert.

Viele Angebote wurden an die neue Situation angepasst. Das erfordert einen hohen Zeitaufwand für die Erstellung von Hygienekonzepten für Veranstaltungen, die noch analog stattfinden können, und Alternativkonzepte für Veranstaltungen, die in den digitalen Raum verlegt werden. An den Stellen, an denen digitale Formate möglich sind, ergibt sich zusätzlich ein erhöhter Moderationsaufwand. Außerdem kommt es zu zusätzlichen Kosten, häufig fehlen erforderliche Geräte. Ein weiteres Problem bei der Digitalisierung von Veranstaltungen und virtuellen Absprachen besteht darin, dass es bislang kein Video-Tool gibt, welches bei allen Organisationen und Institutionen gleichermaßen funktioniert, sei aus technischen oder aus datenschutzrechtlichen Gründen.

Zusätzliche Herausforderungen ergeben sich daraus, dass sich viele Kommunen im Krisenmodus befinden und Corona bedingt sehr stark ausgelastet sind. Es fehlt außerdem, so eine Antwort aus dem Fragebogen, an projektunabhängigen Fördergeldern, die flexibel eingesetzt werden können.

Zum Umgang mit den genannten Herausforderungen gibt es zahlreiche gute Beispiele und Möglichkeiten, die bereits umgesetzt werden. Es wurden Alternativformate wie das Internet, Telefonate, Videokonferenzen und Gespräche über den Gartenzaun gefunden. Der Kontakt mit Ehrenamtlichen konnte häufig über E-Mail, Telefonate oder persönliche Briefe gehalten werden. In einigen Fällen mussten die Aktivitäten jedoch ruhen. Diese Zeit wurde teilweise dazu genutzt, Liegegebliebenes abzarbeiten.

Die bestehenden Strukturen wurden an die neue Situation angepasst und die Handhabung von digitalen Tools schnell erlernt. Um Präsenz zu zeigen wurden Mails und Briefe an Engagierte im Quartier verschickt, Schaukastenaushänge genutzt sowie Aktionen mit Plakaten und Kreide im öffentlichen Raum durchgeführt.

Nicht allen Herausforderungen kann bislang angemessen begegnet werden. So kommt es, dass neun der 19 Befragten angeben, eine Veranstaltung wegen Corona abgesagt zu haben. Gründe dafür waren neben einer mangelnden Planungssicherheit vor allem die Kontaktbeschränkungen. Einige Angebote, wie beispielsweise ein erste Hilfe Kurs, können digital nicht umgesetzt werden.

## II.II Bedarfe

Um das Engagement in Zukunft weiterhin aufrecht zu erhalten, braucht es Flexibilität und Kreativität. Außerdem formulieren die Befragten die Notwendigkeit der Schulung von Bürger\*innen und Engagierten zur Nutzung von digitalen Formaten, insbesondere für Senior\*innen. In diesem Zusammenhang ist auch die Ausstattung mit datenschutzkonformen Geräten und Tools zur digitalen Beteiligung und Kommunikation erforderlich.

Neben finanzieller Sicherheit würde aus Sicht der Befragten auch mehr Anerkennung für die eigene Arbeit und Unterstützung durch die Politik und Verwaltung helfen. Außerdem müssen mehr junge Menschen für das Ehrenamt gewonnen werden, so könnten die Risikogruppen besser geschützt werden.

### III. Online-Beteiligung

Zwölf der 19 Befragten geben an, bereits an digitalen Beteiligungsformaten teilgenommen zu haben. Darunter fallen unter anderem Video- und Telefonkonferenzen, Bürgerversammlungen, Podiumsdiskussionen, Webinare, Abstimmungen, Online-World Cafés und Workshops, Petitionen und digitale Streiks.

Die Formate haben gezeigt, wie viel trotz Beschränkungen möglich ist. Positiv wird bemerkt, dass durch wegfallende An- und Abreisewege Geld und Zeit eingespart werden kann. Auch wird die hohe Disziplin, eine angenehme Gesprächskultur und die nachhaltige Wissensvermittlung von Onlineformaten betont. Onlineformate bieten außerdem die Möglichkeit, leichter einen Einblick in neue Themenbereiche zu erhalten und erreichen damit womöglich neue Zielgruppen.

Nicht nur für Senior\*innen ist die Nutzung von digitalen Formaten etwas Neues. Diese erfordern einige Zeit der Einarbeitung. Häufig wird jedoch der sichere Umgang mit der Technik bei digitalen Veranstaltungen ebenso vorausgesetzt wie der generelle Zugang zum Internet. Und selbst wenn die Kenntnisse und das technische Equipment vorhanden sind, so kann es dazu kommen, dass die verwendete Software aus datenschutzrechtlichen Gründen von Seiten des Arbeitgebers nicht genutzt werden darf.

Dazu kommt, dass digitale Formate häufig sehr frontal gestaltet werden und die Teilnehmer\*innen kaum aktiv miteinbezogen werden. Die online ohnehin kürzere Aufmerksamkeitsspanne wird dadurch weiter beschränkt. Das schadet der allgemeinen Atmosphäre. Nonverbale Kommunikation und informelle Gespräche am Rande von Veranstaltungen fallen im digitalen Raum weg und können kaum passend ersetzt werden.

Digitale Formate erfordern mehr Disziplin, sich zu konzentrieren. Menschen ohne technische Ausstattung und technisches Know-How werden von der Beteiligung ausgeschlossen. Allerdings gibt es auch Argumente dafür, digitale Formate auch weiterhin verstärkt einzusetzen. Sie bieten ein zusätzliches Format für niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten, die vor allem junge Menschen erreicht, die sich von klassischen Beteiligungsveranstaltungen möglicherweise nicht angesprochen fühlen. Daher ist es gut, Alternativen zur Verfügung zu haben.

## IV. Zusammenarbeit zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Verwaltung

### IV.I Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaftlichen Gruppen während der Corona-Pandemie

Etwa dreiviertel der Befragten haben während der Corona-Pandemie mit zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammengearbeitet. Positiv aufgefallen ist dabei unter anderem die große Hilfsbereitschaft untereinander. Gemeinsam ist man an den Herausforderungen gewachsen und auch neue engagierte Menschen und Organisationen konnten für bürgerschaftliches Engagement gewonnen werden.

Die Einstellung der Einzelnen auf den neuen Alltag hat die Zusammenarbeit jedoch teilweise auch schwierig gestaltet. Technische Hürden und die Kommunikation per Mail anstelle des persönlichen Austauschs sind ebenfalls hinderlich.

Verbesserungspotential sehen die Befragten bei Kommunikationswegen, einer klaren Rollenverteilung und einer besseren Steuerung der Aktivitäten. Außerdem wäre eine größere Unterstützung durch die kommunale Politik und Verwaltung wünschenswert. Auch die technischen Kenntnisse über alle Generationen hinweg könnte verbessert werden, dafür werden beispielsweise elektronische Assistenten vorgeschlagen.

### IV.II Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung während der Corona-Pandemie

Mit 14 von 19 haben ebenfalls circa dreiviertel der Befragten während der Corona-Pandemie mit der Verwaltung vor Ort zusammengearbeitet. Gelobt wird hierbei die enge Zusammenarbeit und die gute Kommunikation per Mail und über digitale Anträge. Außerdem zeigen sich die Kommunalverwaltungen gemäß Antworten aus dem Fragebogen offen gegenüber neuen Formaten wie beispielsweise Videokonferenzen.

Bei der Zusammenarbeit mit den Verwaltungen ist allerdings zu bedenken, dass sich auch diese auf die neue Situation erst einstellen müssen und noch nicht alle Abläufe reibungslos digital ablaufen. Aus Sicht einiger Befragten verliert die Verwaltung das zivilgesellschaftliche Engagement aus dem Blick und zeigt sich bezüglich der Nutzung neuer Medien eher zurückhaltend. Auch die technischen Möglichkeiten vor Ort sind teilweise limitiert.

Weiter verbessert werden könnte die Zusammenarbeit beispielsweise durch ein einheitliches Online-Tool, welches von allen Verwaltungen genutzt wird, sei es nun auf Landes-, Kreis- oder Kommunalebene. Nötig wären aus Sicht der Befragten auch Schulungen, die Digitalisierung voranbringen. Dadurch könnte die digitale Betreuung der Bürgerschaft durch die Verwaltung noch verbessert werden.

### IV.III Zusammenarbeit mit der lokalen Politik während der Corona-Pandemie

Im Gegensatz zu zivilgesellschaftlichen Gruppen und der Verwaltung vor Ort fand in der Gruppe der Befragten weniger Zusammenarbeit mit der lokalen Politik statt. Nur sechs der 19 Befragten gaben an, während der Corona-Pandemie mit der lokalen Politik zusammen gearbeitet zu haben. Positiv bemerkt wurden dabei der Zuspruch und die Interessensbekundung aus der Politik. Ebenso haben Mandatstragende an Online-Formaten teilgenommen.

Kritisiert wird die starke Konzentration der Lokalpolitik auf das Thema Corona und fehlende Rückmeldungen an zivilgesellschaftliche Gruppen. Es wird geäußert, dass ein Notfallplan für eine derartige Pandemiesituation bereits existieren sollte.

## V. Neue Formen und Strukturen der Zusammenarbeit

Die neue Situation hat alle zum Umdenken und Umplanen gezwungen. Doch nicht alle neuen Konzepte sind nur temporär. Ansätze, die sich auch nach der Pandemie weiterzuführen lohnen, sind beispielsweise digitale Formate, insbesondere als Ergänzung zu Präsenzveranstaltungen. Auch Gespräche über das Zusammenleben und einen stärkeren Fokus auf den Nahbereich in der Quartiersarbeit möchten die Befragten beibehalten. Ebenso positiv aufgefallen ist die Ansprache der Menschen auf verschiedenen Wegen.

Eine Lehre, die die Befragten aus der Pandemie ziehen ist, dass man durch digitale Formate zwar viel erreichen, den persönlichen Austausch jedoch nicht gänzlich ersetzen kann. Flexibilität und Kreativität haben sich ausgezahlt und das Selbstbewusstsein gestärkt, dass sich fast immer eine Lösung finden lässt. Die große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung hat gezeigt, dass sich in Krisensituationen viele neue Gruppen mobilisieren lassen. Allerdings ist auch aufgefallen, dass die Aufrechterhaltung von zivilgesellschaftlichem Engagement ohne persönlichen Kontakt deutlich schwerer ist.

## VI. Neue, kreative Normalität

Eine Neue Normalität hat sich bei den Befragten größtenteils noch nicht richtig etabliert. Viele Dinge werden ausprobiert, Entscheidungen werden häufig von Fall zu Fall individuell gefällt. Der Einsatz von Videokonferenzen hat zugenommen, ebenso wie häufigere Absprachen. Die Vorbereitung für die digitalen Angebote nimmt mehr Zeit in Anspruch, einige Angebote mussten daher auch reduziert werden. Weitere Ideen sind einerseits Veranstaltungen selbstverständlicher draußen durchzuführen

und andererseits Räume für virtuelle Begegnung zu schaffen. Auch dezentrales Arbeiten und versetzte Begegnungen sind Ideen, wie in der Pandemie weitergearbeitet werden kann.

Viele neue Konzepte erfordern den Einsatz des Internets. Die Befragten berichten jedoch auch von einigen Aktionen, die trotz Corona außerhalb der virtuellen Welt stattfinden konnten. Dazu gehören Befragungen, Anrufe, Anschreiben, Plakat- und Kreideaktionen, Geh-Spräche, ein gemeinsames Wanderbuch, ein Stadtquiz für Kinder, Veranstaltungen im Freien und viele mehr.

## VII. Fazit

Dieses Papier hat die Ergebnisse des Onlinefragebogens „Voran Gehen“ zusammengefasst. Dieser wurde in der Zeit von Mai bis Dezember 2020 von 19 Personen aus Zivilgesellschaft und Verwaltung beantwortet.

Die Antworten auf den Fragebogen zeigen, dass die Corona-Pandemie das zivilgesellschaftliche Engagement vor große Herausforderungen stellt. Diese manifestieren sich besonders deutlich in Form von technischen Hürden und fehlenden persönlichen Austausch aufgrund von geltenden Kontaktbeschränkungen. Zwar können einige Hindernisse mithilfe von Telefonaten und Videokonferenzen überwunden werden, es bleiben jedoch auch Bedarfe offen. Gewünscht wird dabei unter anderem finanzielle Unterstützung, aber auch Schulungen für die Nutzung der Technik.

Bei allen Nachteilen, die die neuen Formen der Kommunikation mit sich bringen, zeigen sich auch Vorteile. So werden über Onlineformate neue Zielgruppen erreicht und es ist einfacher, einen Einblick in neue Themenfelder zu erhalten. Allerdings ist zu bedenken, dass gleichzeitig auch einige Menschen wegen technischer Hürden von der Beteiligung ausgeschlossen werden.

Bezüglich der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, der lokalen Verwaltung und der lokalen Politik ergaben sich ebenfalls Schwierigkeiten wegen technischen Hürden. Ebenfalls zu bedenken ist, dass sich alle Institutionen und Organisationen zunächst auf die neue Situation einstellen mussten und teilweise neue Strukturen zur Kommunikation erst geschaffen werden mussten.

Deutlich zu erkennen ist jedoch der Wille, sich diesen Herausforderungen mit kreativen Ideen und neuen Konzepten zu stellen. Noch ist keine Normalität eingetreten, einige Ansätze werden jedoch sicherlich auch Post-Corona weitergeführt werden.